

VORWORT

Festschrift anlässlich des 60. Geburtstages von Thomas Stamm-Kuhlmann 2013

Thomas Stamm-Kuhlmann ist ein Aufklärer. In Diskussionen über Politik, Pommern, Gott und die Welt sieht man es ihm regelrecht an, wie er unter Desinformationen, Geschwätz und Ignoranz leidet. Seine Texte sind präzise und luzid, seine Vorträge ohne Räucherwerk auf den Kern konzentriert. Dabei legt Stamm-Kuhlmann – ganz aufklärerisch – stets Wert auf die angemessene Form und auf Stil.

Als Wissenschaftler gehört für ihn Aufklärung vor allem zum professionellen Ethos. Zu dessen Verteidigung greift Stamm-Kuhlmann auch schon einmal zum Mittel des Leserbriefs, um Plagiatoren, „fränkische Wettertannen“ und deren Apologeten in höchsten Staatsämtern mit Fichte zu kontern: Nur indem wir uns freiwillig dem Gesetz der Wahrheit unterwerfen, lernen wir überhaupt erst, Gesetze zu respektieren. Postmoderne Paradigmen, die jede Möglichkeit von Wahrheitsfindung grundsätzlich verneinen, sieht Stamm-Kuhlmann nicht nur als Angriff auf die Wissenschaft, sondern als Affront gegen aufklärerische Werte. Sein Sachurteil steht nicht losgelöst von seinem Werturteil – wobei er Max Weber folgend beides deutlich kennzeichnet und voneinander unterscheidet. Dieser rote Faden verbindet viele seiner Forschungsfelder. In der Wissenschaftsgeschichte, in der Stamm-Kuhlmann seine Dissertation geschrieben und die er mit der Geschichte der Peenemünder Raketentechnologie verfolgt hat, fragt er nach *Wissen und Gewissen* und nach dem Zugriff von Herrschaft auf Wissenschaft. In seinen Arbeiten über die Hohenzollern, darunter die Biographie über Friedrich Wilhelm III., und in der Hardenberg-Forschung, die er entschieden durch die Edition der Tagebücher voran gebracht hat, fahndet er auch nach den aufklärerischen Ideen, die diese Akteure geprägt haben. Freilich lässt sich die vielfältige Forschung von Stamm-Kuhlmann nicht auf einen Punkt bringen. Als Aufklärer scheint es nichts zu geben, was ihn nicht interessiert, und immer wieder arbeitet er sich in neue Themen ein: Psychohistorie, Netzwerktheorie, Pommersche Landesgeschichte, Medizin- und Verfassungsgeschichte, Rezeption der Napoleonischen Freiheitskriege, Königin Luise, Alternativgeschichte, Nationalsozialismus in Greifswald, Romantik, *Musik im öffentlichen Gebrauch*, Pietisten und Häretiker. Neuerdings überraschte er, als er anfang, laut über Richard Wagner nachzudenken.

Aufklärung ist für ihn nicht nur die Epoche mit ihren weitreichenden Ideen und damit ein Programm für seine Wissenschaft. Sie ist für Thomas Stamm-Kuhlmann ein Lebenskonzept. Aufklärung beginnt bei seiner frühen Begeisterung für Immanuel Kant und seiner Sympathie für Amerika, sie geht weiter mit seinem Ingrim über vorpommersche Neonazis, mit seinem offensiven Essay in der *FAZ* wider die Herabsetzung der Atheisten, mit seiner Freude an guter Literatur und an

der Eröffnung eines Sushi-Restaurants in Greifswald. Und sie zeigt sich an seinem kritischen Engagement für die Soziale Demokratie – für das er als Rheinländer im „schwarzen“ Vorpommern immer wieder Rede und Antwort stehen muss.

Aufklärerisches Ethos bedeutet darüber hinaus, dass Stamm-Kuhlmann seine Arbeit nicht nur als Forscher, sondern gerade auch als Hochschullehrer ernst nimmt. Er bereitet seine Lehrveranstaltungen intensiv vor, nimmt Anregungen von Studierenden und Kritikern auf („Wer macht denn hier was zu Europa?“, „Wer behandelt endlich Arndt?“, „Warum wird nie Verfassungsgeschichte gelehrt?“) und arbeitet sich dafür in neue Themen ein. Wer den universitären Alltag kennt, weiß, wie wenig selbstverständlich das ist. Die Korrektur von studentischen Arbeiten überlässt er nicht seinen Mitarbeitern, sondern nimmt sie selbst vor. Er lobt darin nicht nur gutes wissenschaftliches Arbeiten oder mahnt bessere Forschung an, sondern er kümmert sich auch um Details, verweist auf sprachliche Schwächen und stilistische Unebenheiten. Wiewohl „Donaldist“, ist ihm die Pflege der deutschen Sprache ein hohes Gut. Jeder Student, der sich Thomas Stamm-Kuhlmanns Gutachten zu Herzen nimmt, hat etwas fürs Leben gelernt.

Und noch etwas: Aufklärung bedeutet für ihn Ehrlichkeit und damit ein Unbehagen an Eitelkeiten. In den Untiefen des universitären und institutionellen Alltagslebens zeichnet er sich dadurch aus, dass er sich nicht auf eitle Spiele einlässt, sondern sich um die Sache bemüht. Oft im Hintergrund, ohne Aufregung, nach gerechten Lösungen suchend.

Wo bleibt die Aufklärung? – fragte Thomas Stamm-Kuhlmann in einem Aufsatz von 2004, dessen Anregungen diesem Band zugrunde liegen. Er hat in dem Text sein wissenschaftliches Programm auf den Punkt gebracht. Aber wir sehen darin auch seine ethischen Grundsätze: die Suche nach Wahrheit und nach Fairness. Auch wegen dieser Grundsätze ist es immer wieder eine Freude und eine Ehre mit Thomas Stamm-Kuhlmann zusammenzuarbeiten.

Luise Güth, Niels Hegewisch, Knut Langewand,
Dirk Mellies und Hedwig Richter

Greifswald, Hamburg und Coventry im März 2013

AUFKLÄRUNG ALS EPOCHE

FREIHEITSTREBEN UND ORDNUNGSVERLANGEN

Die Paradoxien der Amerikanischen Aufklärung
im Lichte visueller Narrative

Volker Depkat, Regensburg

1. Ambivalentes Erbe – Die Amerikanische Aufklärung in der Forschungsdiskussion

„Wo bleibt denn da die Aufklärung?“ – über diese Frage lässt sich im Falle der USA mit Fug und Recht streiten.¹ Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert herrscht auf beiden Seiten des Atlantiks große Uneinigkeit darüber, ob die Vereinigten Staaten von Amerika überhaupt etwas mit der Aufklärung zu tun haben und, wenn ja, was. Während das *Berlinische Journal für Aufklärung* und mit ihm viele aufgeklärte Zeitgenossen die revolutionäre Gründung der USA im Jahr 1789 als „Sieg der Vernunft“ feierten, der sich hoffentlich bald auch in Europa ereignen werde, bewunderten Friedrich von Gentz und seine politischen Freunde in der Nachfolge Edmund Burkes die Amerikanische Revolution als einen im Kern konservativen Freiheitskampf zur Verteidigung angestammter Freiheitsrechte gegen ein die überlieferte Verfassung verletzendes Mutterland, der freilich nur unter den spezifischen Bedingungen des britischen Verfassungskontexts legitim war.²

Die damals begonnene Diskussion ist letztlich bis heute nicht abgerissen. Im Gegenteil, sie hat unter dem Eindruck der terroristischen Angriffe vom 11. September 2001 neuen Auftrieb erhalten. Sie trägt maßgeblich zur Konstruktion eines binären Gegensatzes zwischen einer im Wesentlichen durch den Ideenhaushalt der Aufklärung integrierten „westlichen Welt“ und der aufklärungslosen und deshalb fanatismusgebärenden islamischen Welt bei. Es scheint so als habe die Attacke auf das *World Trade Center* der Aufklärung als einem Identitätsanker der westlichen Moderne neue Bedeutung verliehen. In seiner majestätischen Trilogie zur Geschichte der Aufklärung erörtert Jonathan Israel diese beispielsweise als ein Ensemble von Ideen und Praktiken, das insofern die intellektuell-kulturellen

1 Mit diesem Beitrag setze ich eine Diskussion fort, die ich begonnen habe in: Volker Depkat, *Angewandte Aufklärung? Die Weltwirkung der Aufklärung im kolonialen Britisch Nordamerika und den USA*, in: Wolfgang Hardtwig (Hg.), *Die Aufklärung und ihre Weltwirkung*, Göttingen 2010, 205–241.

2 Hg. anon.: *Akte wegen Festsetzung der Religionsfreiheit, wie selbige in der Versammlung in Virginien zur Anfang des Jahres 1786 zu Stande gekommen ist*, in: *Berlinisches Journal für Aufklärung* 2/1789, 179. Volker Depkat, *Amerikabilder in politischen Diskursen. Deutsche Zeitschriften, 1789–1830*, Stuttgart 1998, 289–301.

Grundlagen der Moderne legte, als es die philosophische Vernunft zum Kriterium von säkular begründeter Wahrheit machte, Rationalität und Säkularismus zur Grundlage menschlichen Handelns erklärte, auf die umfassende Verbesserung der menschlichen Lebensverhältnisse durch rationale Durchdringung der Welt gerichtet war und ein in den Prinzipien von Selbstbestimmung und Toleranz ankerndes Politik- und Gesellschaftsideal formulierte.³ Während Israel die Geschichte der Aufklärung gegen den Fluchtpunkt des „making of modernity“ reflektiert, sieht Gertrude Himmelfarb die Aufklärung „roads to modernity“ bahnen, und stellt Karen O’Brien in der *American Historical Review* jüngst fest, dass die Aufklärung sich gegenwärtig vor der Bewunderung der Historiker kaum noch retten könne.⁴ „Verschwunden“, schreibt O’Brien,

„ist der Sinn für die Notwendigkeit, sich erneut mit der nach dem Zweiten Weltkrieg vorgebrachten Marxistischen Kritik an der Aufklärung als einem Wegbereiter des mörderischen technokratischen Staates, wie sie von Adorno und Horkheimer in ihrer ‚Dialektik der Aufklärung‘ (1944) losgetreten worden ist, auseinanderzusetzen oder sich der philosophischen Angriffe der Poststrukturalisten auf den für die Aufklärung konstitutiven Universalismus und Rationalismus zu erwehren.“⁵

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach Art und Charakter der Aufklärung in Amerika und deren Bedeutung für den Beginn der politischen Moderne, wie er mit der Amerikanischen Revolution im ausgehenden 18. Jahrhundert gesetzt wurde, umso dringender. Die Antwort ist alles andere als eindeutig.⁶ Es ist erstaunlich, dass eine ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung mit der amerikanischen Aufklärung überhaupt erst Mitte der 1970er Jahre einsetzte. Davor verlief der im Kern weltanschaulich-politische Streit über die Bedeutung der Aufklärung für das amerikanische Experiment in Demokratie im Wesentlichen in den Bahnen, die sich bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert abgezeichnet hatten. Während Daniel J. Boorstin im Jahre 1960 die Idee einer *amerikanischen Aufklärung* zu einem Mythos erklärte, weil die Gründerväter der USA keiner europäischen Philosophie bedurft hätten, um ihren durch die exzeptionellen Erfahrungen

3 Jonathan I. Israel, *Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650–1750*, Oxford 2001. Ders., *Enlightenment Contested. Philosophy, Modernity, and the Emancipation of Man 1670–1752*, Oxford 2006. Ders., *Democratic Enlightenment. Philosophy, Revolution, and Human Rights 1750–1790*, Oxford 2011.

4 Gertrude Himmelfarb, *The Roads to Modernity. The British, French, and American Enlightenments*, New York 2004. Karen O’Brien, The Return of the Enlightenment, in: *American Historical Review* 115/2010, Heft 5, 1426–1435.

5 O’Brien, The Return of the Enlightenment, 1427. Meine Übersetzung.

6 Die maßgeblichen Werke zur Aufklärung in Amerika sind: Henry F. May, *The Enlightenment in America*, New York 1976. Henry Steele Commager, *The Empire of Reason. How Europe Imagined and America Realized the Enlightenment*, Garden City/NY 1977. Robert A. Ferguson, *The American Enlightenment, 1750–1820*, Cambridge/MA 1997. Frank Kelleter, *Die Amerikanische Aufklärung. Sprachen der Rationalität im Zeitalter der Revolution*, Paderborn 2002. Ders., A Dialectics of Radical Enlightenment, in: Greil Marcus / Werner Sollors (Hgg.), *A New Literary History of America*, Cambridge, MA 2009, 98–103. Himmelfarb, *Roads to Modernity* (wie Anm. 4), 191–226. Israel, *Democratic Enlightenment* (wie Anm. 3), 443–479.

Nordamerikas selbst beglaubigten, freiheitlich-demokratischen *way of life* ideologisch zu fundieren⁷, so charakterisierte Ralph Dahrendorf nur drei Jahre später die USA als ein *Land der angewandten Aufklärung*, dessen Gründerväter den Versuch unternommen hätten, „die Wirklichkeit nach dem Bilde der Vernunft zu machen“, weshalb der „Geist der angewandten Aufklärung in den USA“ auch in den 1960er Jahren noch „sehr viel spürbarer“ sei, „als er es in Europa jemals war.“⁸

Nun sind die Positionen von Boorstin und Dahrendorf derart überzogen, dass sich eine weitere Auseinandersetzung mit ihnen kaum lohnt. Dass allerdings solche steilen und einander diametral entgegengesetzten Thesen über die Aufklärung in Amerika bis weit ins 20. Jahrhundert hinein formuliert werden konnten, hat damit zu tun, wie Henry F. May feststellt, dass es bis Mitte der 1970er Jahre kaum eine gründliche und quellengesättigte Forschung zur Aufklärung im Kontext des revolutionären Amerika gab.⁹ Die gelehrte Studie von May steht am Anfang einer ganzen Reihe von Arbeiten zur Geschichte der amerikanischen Aufklärung unter anderem aus der Feder von Henry Steele Commager, Robert A. Ferguson, Frank Kelleter, Gertrud Himmelfarb und Jonathan Israel.¹⁰ Im Lichte dieser Studien lässt sich feststellen, dass es durchaus eine amerikanische Aufklärung gegeben hat, die zwar sehr facettenreich, aber doch im Kern politisch war, die im Verlauf der Amerikanischen Revolution das Bewusstsein ihrer selbst erlangte und deren Wertideen und Praktiken in den Gründungsdokumenten der USA – die Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 und die Verfassungen – artikuliert und institutionalisiert sind.¹¹ Die Gründerväter der USA sahen sich ihrem Selbstverständnis nach mit der Aufgabe konfrontiert, eine *Wissenschaft der Politik* zu entwickeln, um politische Ordnung zu kreieren, deren „prozeduralistische Vernunft“ (F. Kelleter) die individuellen Freiheitsrechte durch die von der Verfassung definierten Strukturen und Verfahren des politischen Prozesses auf immer garantieren würde.¹² Es ging also

7 Daniel J. Boorstin, *The Myth of an American Enlightenment*, in: Ders., *America and the Image of Europe. Reflections of American Thought*, New York 1960, 65–78.

8 Ralf Dahrendorf, *Die Angewandte Aufklärung. Gesellschaft und Soziologie in Amerika*, München 1963, 19, 34.

9 May, *Enlightenment in America* (wie Anm. 6), xii.

10 Siehe die in Anm. 6 aufgeführte Literatur.

11 Zur Unabhängigkeitserklärung hier nur: Pauline Maier, *American Scripture. Making the Declaration of Independence*, New York 1997. Zur frühen Verfassungsgeschichte der USA: Willi Paul Adams, *Republikanische Verfassung und bürgerliche Freiheit. Die Verfassungen und politischen Ideen der amerikanischen Revolution*, Darmstadt 1973. Gordon S. Wood, *The Creation of the American Republic, 1776–1787*, Chapel Hill/NC 1969. Richard Beeman u. a. (Hgg.), *Beyond Confederation. Origins of the Constitution and American National Identity*, Chapel Hill/NC 1987. Lance Banning, *The Sacred Fire of Liberty. James Madison and the Founding of the Federal Republic*, Ithaca/NY 1995. Jack N. Rakove, *Original Meanings. Politics and Ideas in the Making of the Constitution*, New York 1996. David C. Hendrickson, *Peace Pact. The Lost World of the American Founding*, Lawrence/KS 2003. Jürgen Heideking, *Die Verfassung vor dem Richterstuhl. Vorgeschichte und Ratifizierung der amerikanischen Verfassung 1787–1791*, Berlin 1988.

12 Kelleter, *Amerikanische Aufklärung* (wie Anm. 6), 474–478. Zur „science of politics“, die zu entwickeln die Verfassungsväter sich gezwungen sahen: Wood, *Creation* (wie Anm. 11), 8, 45, 149, 568.

um die Absicherung der Revolution und ihrer Wertideen durch Verfassungsgebung, um den Schutz der Freiheit durch die Struktur des Staates. Die Verfassung wurde als eine sich selbst bewegende Maschine konzipiert, die dafür Sorge tragen sollte, Macht in Balance zu halten, Gewalten zu teilen und so in ein Verhältnis zu setzen, dass Demokratie und Freiheit selbst durch einen Vollidioten im Präsidentenamt nicht zerstört werden könnte.¹³ Deshalb hat Gordon Wood den Konstitutionalismus der USA als „finest fruit of the American Enlightenment“ bezeichnet.¹⁴

Insgesamt aber ist die Bedeutung der Aufklärung für die amerikanische Demokratie höchst ambivalent. Jonathan Israel spricht von einer „inconclusive legacy“ der Aufklärung in Amerika und bringt damit den Stand der gegenwärtigen Forschungsdiskussion auf den Punkt.¹⁵ In seinem monumentalen Werk zur Geschichte der Aufklärung in globaler Perspektive unterscheidet Israel durchgehend zwischen einer moderaten und einer radikalen Variante der Aufklärung und argumentiert, dass die Gegensätze zwischen diesen bewusst miteinander konkurrierenden Lagern innerhalb der Aufklärung unaufhebbar waren. Während die moderate Variante der Aufklärung in ihrem Emanzipations- und Reformstreben darauf ausgerichtet gewesen sei, Innovation und Tradition, Vernunft und Religion, Freiheit und Ordnung in Balance zu bringen, war die radikale Aufklärung in einem umfassenden Sinne traditionszerstörerisch, weil ihr die Zerstörung des Bestehenden als Bedingung der Möglichkeit für den rationalen Neubau der politisch-gesellschaftlichen Ordnung erschien.¹⁶ Während also die radikale Aufklärung die Welt von Grund auf neu gestalten wollte und dabei die Maximen der Vernunft als Kriterium der Wahrheit absolut setzte, lehnte die moderate Aufklärung diese exklusive Privilegierung der Vernunft ab. Ebenso erkannte sie an, dass es durchaus noch eine andere Quelle von Wahrheit, Legitimität und Autorität gab, die mit den Maximen der universalen, philosophischen Vernunft in Einklang gebracht werden müsste, nämlich Religion und Tradition.¹⁷ Ins Politische übersetzt zielte die radikale Variante der Aufklärung auf die universale Emanzipation aller Menschen durch die Garantie der Menschenrechte, Gleichheit, Selbstbestimmung und Demokratie.¹⁸ Im Gegensatz dazu begründete die moderate Strömung der Aufklärung ein politisches Programm, das das emanzipatorische Projekt auf staatliche Institutionen und soziale Eliten beschränkt wissen wollte, damit das allmähliche Allgemein-Werden der Vernunft von ihnen vorangetrieben und in geordnete Bahnen gelenkt werden konnte.¹⁹

In diesem allgemeinen konzeptuellen Rahmen reflektiert Jonathan Israel nun auch die Amerikanische Revolution als eines der wichtigsten Ereignisse der Neuen und Neuesten Geschichte, das aufs Engste mit der Aufklärung als einem inter-

13 Michael G. Kammen, *A Machine that would go of itself. The Constitution in American Culture. With a new Introduction by the Author*, New Brunswick/NJ 2006.

14 Wood, *Creation* (wie Anm. 11), 568.

15 Israel, *Democratic Enlightenment* (wie Anm. 3), 478–479.

16 Alle Belege: Ebd., 17–18.

17 Ebd., 19.

18 Ebd., 12.

19 Ebd., 27.